

Statement anlässlich des Fachgesprächs „Umsteuern in der Landwirtschaft ist dringender nötig denn je!“ am 17. März 2016 bei der GRÜNEN LIGA in Berlin

Wenn man seit den 70er Jahren umweltpolitisch aktiv ist, muss man immer wieder ernüchert feststellen, wie schier unendlich lange es braucht, bis sich richtige Erkenntnisse durchsetzen. Dies betrifft insbesondere Umweltschäden, die sich **schleichend** entwickeln und zumindest bei uns nicht in Katastrophen entladen. Katastrophen waren beispielsweise die **Sandoz-Giftwelle** im Rhein und das **Seehundsterben** in Nord- und Ostsee. Das Desaster im Rhein und der zehntausendfache Seehundtod in der Nordsee waren fast zeitgleich im Jahr 1986 erfolgt – und hatten eine weitreichende öffentliche Empörung ausgelöst. Dadurch war die **Politik unter enormen Zugzwang** gekommen, so dass damals in rascher Folge regulatorische Maßnahmen ergriffen wurden, um derartige Umweltdesaster künftig zu verhindern.¹

Demgegenüber sind die **Umweltfolgen der landwirtschaftlichen Stickstoffemissionen in das Grundwasser und in die Atmosphäre** in Deutschland für Nichtfachleute kaum zu erkennen. Ganz anders sieht das in den **Überseeregionen** aus, aus denen wir einen Teil unseren Stickstoffs beziehen – beispielsweise in den **südamerikanischen Soja-Anbauregionen**, in denen **Regenwaldabholzung, Pestizideinsatz** und **Gewässerverschmutzung** katastrophale Ausmaße angenommen haben. Aber das ist weit weg von uns und interessiert den durchschnittlichen Schnitzelkonsumenten bei uns nicht die Bohne. Lokale oder regionale Aufmerksamkeit erregt es allenfalls, wenn bei uns ein **Güllelager** ausläuft oder es zum Bersten einer **Biogasanlage** kommt und anschließend in den angrenzenden Bächen den Fischen die Luft ausgeht.² Aber auch den **Abwasserpilz** und die **toten Fische im heimischen Bach** bringen die meisten Fleisch- und Wurstkonsumenten – selbst in Umweltverbandskreisen und in der Wasserwerkerszene - nicht in Zusammenhang mit ihrem Konsum von tierischem Eiweiß.

Dabei wird auf die **schleichenden Schäden** bei uns und auf das **Umweltdesaster in den Stickstoffherkunftsregionen** spätestens seit den 90er Jahren aus Kreisen der Wissenschaft eindringlich aufmerksam gemacht. Zu den Mahnern gehörte seinerzeit beispielsweise Dr. Isermann, ein ehemaliger Mitarbeiter der Agrarsparte der BASF. Isermann ist der BASF abtrünnig geworden und hat sich mit seiner Frau selbständig gemacht. **Die beiden Isermanns** haben Berechnungen darüber durchgeführt, in welcher Höhe der Stickstoff-Input in die deutsche Landwirtschaft unter ökologischen Aspekten noch tolerierbar wäre.

Die Isermanns setzten sich in ihren Publikationen seinerzeit kritisch mit den damaligen Positionen des Sachverständigenrates für Umweltfragen und anderer Kapazitäten auseinander, die die tolerierbaren Stickstoffeinträge auf die Trinkwassergrenzwerte bezogen hatten und dabei ignorierten, dass für den Gewässerschutz deutlich niedrigere Konzentrationen (und damit Eintragsfrachten) vonnöten gewesen wären.³

¹ beispielsweise eine Verschärfung des Wasserhaushaltsgesetzes (WHG), die Implementierung des Standes der Technik im WHG, das „10-Punkte-Programm zum Schutz von Nord- und Ostsee“ mit der Vorgabe zur Nährstoffeliminierung auf Kläranlagen sowie verschärfte Anforderungen an die Löschwasserrückhaltung (Havariebecken).

² Siehe BBU-WASSER-RUNDBRIEF Nr. 1061 vom 30.04.2015.

³ Siehe BBU-WASSER-RUNDBRIEF Nr. 553 vom 09.04.2011.

Die Isermanns diskreditierten nicht nur die viel zu hohen Tierbestandsobergrenzen und die mangelnde Flächenbindung. Auch das wundersame Verhältnis von Landwirt und Berater wurde von den Isermanns aufgespießt:

„Mehr als 5000 Institutionen, darunter 250 Verbraucherverbände, 10 000 Agrar- und Ernährungswissenschaftler, darunter ca. 150 C3- und C4-Agrarökonominnen mit insgesamt ca. 235 000 Personen 'betreuen' u.a. ca. 450 000 Landwirte mit einem Betreuer-Verhältnis von 1 : 2, welches sonst nur noch auf der Intensiv-Station der Krankenhäuser gewährleistet ist. In ihrer Summenwirkung verursachen diese Institutionen in Deutschland über ernährungsmitbedingte Gesundheitskosten von 100 Mrd. DM/a und Umweltschäden der Landwirtschaft von 100 Mrd. DM/a, also insgesamt einen Schaden von 200 Mrd. DM/a (...)⁴

In ungueter Erinnerung ist es, dass alle guten Ansätze des damaligen EU-Agrar-Kommissars **Franz Fischler** für eine Agrarwende seinerzeit auch von deutscher Seite aus torpediert worden sind – und zwar insbesondere vom damals SPD-geführten Bundeslandwirtschaftsministerium.⁵ Die damalige **BSE-Krise** („Rinderwahnsinn“) hatte leider nur kurzzeitig zu einer kritischeren Einschätzung der Massentierhaltung geführt. Kurz nach der BSE-Krise waren wir schon einmal in der Erkenntnis deutlich weiter als heute, dass eine Agrarwende erforderlich wäre.

Es ist aber nicht nur ein Umdenken in der Landwirtschaft erforderlich. Eine **Argrawende** kann nur gelingen, wenn **auch bei den KonsumentInnen ein Umorientierungsprozess gefördert wird**. Mit der Zahlungsbereitschaft für ökologisch produziertes Fleisch ist es bei den Konsumenten nämlich nicht sonderlich weit her. Diesbezüglich versagt das Landwirtschaftsministerium, das nicht ein Mal im Ansatz bereit ist, über die Umwelt- und Gesundheitsschäden eines überzogenen Konsums von tierischem Eiweiß zu informieren. Die sogenannte Nachhaltigkeitsabteilung im Bundeslandwirtschaftsministerium kontert unsere diesbezüglichen Vorschläge regelmäßig mit der Bemerkung, dass man den Konsumenten nicht gängeln dürfe. Dabei geht es gar nicht um Gängelung, sondern nur um eine ehrliche Diskussion. Und zur Ehrlichkeit gehört auch, ein Bewusstsein dafür zu erzeugen, dass die **1,99-Preise** in der Fleischabteilung der Supermärkte **keine ehrlichen Preise** sind. Was man bei den **Aktionspreisen** spart, zahlt man bei der **Trinkwassergebühr** und vor allem bei den **Krankenkassenbeiträgen** mehrfach wieder drauf. Insofern gehören wir zu den Befürwortern einer möglichst EU-weiten **Lenkungsabgabe auf Stickstoff** – wobei die daraus resultierenden Einnahmen **zweckgebunden und zielgerichtet** den Bauern zu Gute kommen müssen, die sich mit hohem Engagement um eine ökologisch verantwortungsvolle Landwirtschaft bemühen. Den Bonus für ökologisch bewusst arbeitende Landwirte gönne ich den Bauern von Herzen - denn ich kenne kaum einen anderen Berufsstand, der jeden Tag mit vollem Arbeitseinsatz von frühen Morgen bis späten Abend rackern muss.

Kommunikationsdaten des Autors:

Nikolaus Geiler, Dipl.-Biol., Limnologe

Ak Wasser im Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz e.V. (BBU)

E-Mail: nik@akwasser.de

www.akwasser.de

⁴ Zitiert nach BBU-WASSER-RUNDBRIEF Nr. 606 vom 08.04.2002.

⁵ siehe BBU-WASSER-RUNDBRIEF Nr. 596 vom 28.01.2001